

DAS ENDE IST NAHE

1 PETR 4,7-11

Einleitung

- Die letzten Tage waren nicht gerade motivierend. Drastisch gestiegene Infektionszahlen verbunden mit düsteren Prognosen. Fast täglich neue Einschränkungen und Vorschriften.
- Das hebt nicht gerade die Stimmung. Passt aber zur Jahreszeit. Die fallenden Blätter im Herbst als Zeichen der Vergänglichkeit. Zeitumstellung, früher dunkel. Im November kommt dann noch der Totensonntag. Geradezu apokalyptisch. Und das krasse dabei ist: die ganze Welt ist von dieser Pandemie betroffen. Es sitzen alle im gleichen Bus. Und keiner kann aussteigen.
- Frage: Wie wirkt diese Stimmung auf dein Gemüt? Mich lähmen diese täglichen Meldungen. Ich hatte mir mein Rentnerdasein etwas anders vorgestellt. Wie gehen wir mit diesem Novemberblues um? Wie stellen wir uns geistlich darauf ein? Das hat mich in den letzten Tagen beschäftigt.
- Dabei bin ich auf einen Text im NT gestoßen, der mir Mut gemacht hat. Weil da deutlich wird, wie wir in schwierigen Zeiten überleben können: **1Petr 4,7-11**.

⁷ Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet.

⁸ Vor allen Dingen habt untereinander beharrliche Liebe; denn Liebe deckt der Sünden Menge zu.

⁹ Seid gastfrei untereinander ohne Murren.

¹⁰ Und dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: ¹¹ Wenn jemand redet, rede er's rede als Gottes Wort; wenn jemand dient, tue er's aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Ihm sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

- Das ermutigende Thema lautet: „Das Ende ist nahe“. Du fragst, was da ermutigend sein soll. Das entdecken wir erst, wenn wir genauer hinschauen und den ganzen Text lesen. Das ist jetzt meine Herausforderung, euch mit diesem düsteren Thema: „Das Ende ist nahe“ Mut zu machen.
- Dabei habe ich eine seltsame Erfahrung gemacht: Am Freitag gegen Mitternacht war ich fertig mit meiner Vorbereitung. Und mitten in der Nacht wurde mir so schlecht, dass ich drei Stunden in der Notaufnahme im Krankenhaus verbrachte. Mir fiel immer wieder mein Thema ein: Das Ende ist nahe. Das hat mich nicht gerade aufgebaut. Bin nun froh, dass mein persönliches Ende doch noch nicht da ist.
- Übrigens empfehle ich euch, den ganzen Brief an einem Stück zu lesen. Dann werdet ihr zwei Begriffe immer wieder finden: Freude und Hoffnung. Und gerade das brauchen wir heute ganz besonders.
- Ich möchte zuerst darauf eingehen, was mit dem Ende gemeint ist und warum Petrus das wichtig war:

1. Was ist das Ende?

- Petrus beginnt mit einer Feststellung: Das „Ende aller Dinge ist nahe gekommen“. Für „Ende“ steht im griech. der Begriff telos (Ziel), also könnte auch hier mit „Endziel“ übersetzt werden. Mit dem Ende wird ein Ziel erreicht (z.B. Röm 10,4). „Dinge“ ist ein sinngemäßer Zusatz. Eigentlich steht: „Das Ende (Endziel) von allem“. NGÜ übersetzt sinngemäß: „Die Zeit, in der alles zu seinem Ziel kommt, steht nahe bevor“.
- Was ist „das Endziel von allem“? Und was bedeutet „nahe gekommen“? Dazu müssen wir den ganzen Brief lesen. Hier finden wir drei Aspekte:
 - ⇒ Das Ziel (telos) eures Glaubens: das vollkommene Heil, die Rettung (1,9)
 - ⇒ Die Offenbarung Jesu Christi (1,7.13.20) bzw. Seiner Herrlichkeit (4,13; 5,1.10) = Wiederkunft
 - ⇒ Der Tag des Herrn als Tag des Gerichts: 4,5.17.
- Antwort: Petrus meint mit dem Ende oder Endziel die Wiederkunft Christi. Diese hat zwei Seiten: Sie ist ein Festtag für alle Gläubigen (Tag des Heils, der Rettung, Hochzeitstag) und ein Tag der Rechenschaft für alle Noch-nicht-Gläubigen (Gerichtstag). In 2Petr 3,10-13 ist der Tag des Herrn mit der Zerstörung der alten Erde durch Feuer verbunden und danach folgen neuer Himmel und neue Erde (3,13).

Warum ist bis heute das Ende noch nicht gekommen?

- Entscheidend ist, wie der Ausdruck „nahe gekommen“ zu verstehen ist. Der griech. Begriff „engiken“ steht im Perfekt und meint damit ein Geschehen, das begonnen hat, noch andauert, aber noch nicht abgeschlossen ist. Es ist teilweise, aber noch nicht vollständig da.

- Das wird verständlich, wenn wir einen Parallelausdruck aus den Evangelien anschauen. Jesus sagte, dass das „Himmelreich nahe herbeigekommen ist“ (z.B. Mt 4,17). Er meint hier, dass in seiner Person das Reich Gottes begonnen hat und sich entwickelt, aber noch nicht abgeschlossen ist, d.h. vollständig verwirklicht ist. Denn das geschieht erst bei seiner Wiederkunft (vgl. Mt 24). Das Ende ist nahe heißt also: **Jesus ist nahe!** Er ist der Zielpunkt der Welt- und Heilsgeschichte.
- Wenn wir „nahe“ hören, meinen wir diese Woche oder mindestens dieses Jahr. Aber Gott misst die Zeit nicht nach unseren Kalendern und Uhren. Er hat mehr Zeit als wir. Vor ihm sind tausend Jahre wie ein Tag (vgl. 2Petr 3,8). Die Welt- und Heilsgeschichte läuft nach seinem Zeitplan. Und auch unser persönliches Leben. Wir sind auch keiner Pandemie hilflos ausgeliefert. Er hat bestimmt, wann wir die Bühne dieser Welt betreten haben und er bestimmt, wann wir abtreten. Das ist ein großer Trost!

Wieso schreibt Petrus so etwas der Gemeinde?

- Dazu müssen wir die Verhältnisse kennen, in denen die Gemeinden lebten. Die Christen standen unter Druck. Sie wurden zwar noch nicht systematisch vom Staat verfolgt, lebten aber unter ständiger Beobachtung der Gesellschaft und des Staates. Sobald ein Bürger sie anzeigte, kamen sie vor Gericht. Der hauptsächliche Vorwurf bestand darin, dass sie sich nicht den Überzeugungen und Lebensgewohnheiten ihrer Umwelt anpassten (4,4). Die Anklage lautete: „Hass des Menschengeschlechts.“ Ihre Weigerung zur Anpassung (Nonkonformismus) brachte ihnen den Ruf als „Hasser des Menschengeschlechts“. Deshalb wurden sie immer wieder angeklagt (2,12) und waren Schmähungen und Diskriminierungen ausgesetzt.
- Diese zunehmende Verfolgung der Christen bezeichnet Petrus als „Leiden um Christi willen“. Er betont das Leiden als Konsequenz der Christusbefolgung (4,1.12). Sie ist sogar Teil der Berufung der Christen:

1Petr 2,21 Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.
- Petrus verbindet mehrfach die Begriffe Leiden und Herrlichkeit. Die Herrlichkeit Christi wird nirgends so deutlich erfahren wie im Leiden um Christi willen. Wer leidet, dem kommt Jesus ganz besonders „nahe“. Leiden ist deshalb letztlich ein Grund zur Freude: 1,6-7; 4,12-14. Beachte:

1Petr 4,14 Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glücklich seid ihr! Denn der Geist der Herrlichkeit und Gottes ruht auf euch.
- Der Brief war eine starke Ermutigung für die Christen. Das treffende Wort, das die Gemeinden in ihrer schwierigen Situation brauchten. Und im Hinblick auf die bevorstehende Zeit: Im Jahr 62/63 wurden die Christen noch nicht offiziell vom Staat verfolgt. Das änderte sich aber schon etwa 1 Jahr später: im Jahr 64. Da begann die systematische Verfolgung der Christen unter Kaiser Nero. Er gab ihnen die Schuld am Brand von Rom, den er in seinem Größenwahn selbst gelegt hatte. Die Christen wurden grausam verfolgt. Viele starben als Märtyrer – auch Petrus. Er befand sich damals in Rom. Nach der Überlieferung wurde er nach einer heftigen Auspeitschung mit dem Kopf nach unten gekreuzigt. Für viele kam also kurze Zeit nach diesem Brief das persönliche Ende. So kann dieser Brief auch als Vorbereitung auf das Martyrium gelesen werden. Und als geistliches Vermächtnis des Apostels Petrus (wie der 2.Tim.brief bei Paulus).
- Nun könnte jemand einwenden: Unsere Situation in Deutschland ist doch nicht vergleichbar mit der Zeit des römischen Reiches. Wir leben nicht mehr im Jahr 63/64. Bei uns herrscht Religionsfreiheit. Wir leben in einer toleranten Gesellschaft und keiner wird um seines Glaubens willen verfolgt.
- Nicht vergessen: In vielen Ländern dieser Welt ist Verfolgung oder Diskriminierung von Christen der Normalzustand. Wir können dankbar sein, solange das bei uns nicht so ist. Aber wer weiß wie lange noch.
- Wir erleben zur Zeit einen Eingriff in die persönlichen Grundrechte wie seit langem nicht mehr. Das ist durchaus berechtigt, um die Pandemie in den Griff zu bekommen. Aber solche Grenzüberschreitungen können leicht zum Modell werden für andere Gelegenheiten, vor allem bei unliebsamen Bürgern:
 - ⇒ Die Christen im Jahr 63 waren Außenseiter der Gesellschaft, weil sie sich nicht dem Denken ihrer Zeit anpassten, sondern an Gottes Wort festhielten. Sie wurden deshalb als Störenfriede der Gesellschaft betrachtet. Die Verweigerung der Anpassung wurde ihnen als Hass ausgelegt.
 - ⇒ Wer am ganzen Wort Gottes festhält, gerät auch heute zunehmend unter Druck. Bei immer mehr Themen unserer Gesellschaft. Wer mit der Bibel argumentiert, hat schlechte Karten. Die Pandemie erzeugt zusätzlich ein aggressives Klima. Das kann sich schnell steigern – wie in Rom.
- Es kann sein, dass wir dem Ende näher sind als wir denken. Und es bis zur Wiederkunft Jesu gar nicht mehr so lange ist. Und persönlich: Keiner von uns weiß, wann sein persönliches Ende gekommen ist. Aber unabhängig davon wie der Zeitplan Gottes aussieht.

- Entscheidend ist aber für uns, welche Konsequenz Petrus aus dem nahenden Ende zieht. Denn es geht ja um die Frage: Wie können wir angesichts dieser Perspektiven leben? Sollen wir in der Ecke sitzen und auf das Ende warten? Nein, sondern hier wird bei biblischer Grundsatz deutlich, den wir auch bei Paulus finden: Das Wissen um die Zukunft befähigt erst, in der Gegenwart richtig zu leben:

„Alles Gegenwärtige bleibt harmlos ohne seine Zukunft, und umgekehrt erhält die Gegenwart ihren unendlichen Wert, wenn sie verantwortlich auf diese nicht mehr vergehende Zukunft hin gelebt wird. Nur wer weiss, dass etwas im Anzug ist, steht intensiv Wache“ (Eduard Schweizer).

- Daraus folgt eine zweite Frage: Wie sollen wir denn leben im Hinblick auf das Ende?

2. Wie leben wir heute im Hinblick auf das Ende?

- Petrus betont drei Konsequenzen, die sich aus der Tatsache des nahenden Endes ergeben (4,7: So seid nun o. also o. deshalb“ – d.h. die Konsequenz daraus ist). Er fordert die Gemeinde zu dreierlei auf.
- Und wenn diese drei Dinge schon im Jahr 63 wichtig waren, dann heute noch viel mehr:
 - ⇒ Seid besonnen und nüchtern zum Gebet!
 - ⇒ Bleibt beharrlich in der Liebe zueinander!
 - ⇒ Dient einander mit der Gabe, die Gott euch geschenkt hat!
- Diese drei Konsequenzen wollen wir uns genauer anschauen. Und dabei im Auge behalten, dass Petrus nicht nur den Einzelnen, sondern die Gemeinden anspricht.

3.1 Seid besonnen und nüchtern zum Gebet!

- 4,7b: „zum Gebet“ oder: „damit ihr recht beten könnt“: Petrus nennt als erste Konsequenz das richtige Beten. Nicht in dem Sinn, dass er sie auffordert, überhaupt zu beten. Davon geht er aus. Gebet steht im Plural und meint hier das gesamte Gebetsleben. Die Betonung liegt auf den Voraussetzungen, um richtig beten zu können: Er nennt Besonnenheit und Nüchternheit. Basisbibel: „Seid also besonnen und bewahrt einen klaren Kopf, damit ihr richtig beten könnt.“ Was bedeutet das?
- Besonnenheit oder Mäßigung ist das Gegenteil von Maßlosigkeit. Gemeint ist die Fähigkeit, das richtige Maß oder Balance zu finden. Maßvoll, vernünftig zu denken (vgl. Röm 12,3). Letztlich ein Denken, das vom Wort Gottes geprägt ist (Röm 12,2). Wer Gottes Wort kennt, betet anders als wer sich von seinem Wunschdenken leiten lässt. Wer richtig beten will, muss in der Bibel zuhause sein. Tipp: Bibel betend lesen. Mit Bibelversen beten und auf Gottes Geist hören!
- Nüchternheit ist das Gegenteil von Trunkenheit. Wer betrunken ist, kann nicht mehr klar denken. Wer betrunken ist, kann leicht getäuscht und besiegt werden. Er hat keinen Durchblick mehr. Nüchternheit: klarer Kopf (Basisbibel). Wer berauscht ist, kann nicht richtig beten.
- Besonnenheit und ein klarer Kopf sind besonders heute wichtig: sich weder von Angst bestimmen zu lassen noch von unvernünftigem Übermut, der alles auf die leichte Schulter nimmt. Das ist für jeden einzelnen wichtig. Und für uns als Gemeinde. Es gilt, die richtige Balance zu finden und sich von Jesus zeigen lassen, was jetzt sein Wille ist. Der Heilige Geist ist ein Geist der Besonnenheit (2Tim 1,7), der Verborgenes offenbart und so Klarheit schenkt.
- Petrus nennt noch eine Voraussetzung speziell für Ehepaare: Die Männer sollen verständnisvoll und respektvoll mit ihren Frauen umgehen, damit „euer gemeinsames Gebet nicht behindert wird“ (3,7).
- Die erste Konsequenz betrifft unsere Beziehung zu Gott. Bei der zweiten geht es um die Beziehungen innerhalb der Gemeinde. Die nächste Aufforderung lautet:

3.2 Bleibt beharrlich in der Liebe zueinander!

- Auch hier gilt es, genau hinzuhören. Die Betonung liegt nicht darauf, dass Liebe überhaupt wichtig ist, sondern um eine entscheidende Eigenschaft: 4,8: „Vor allen Dingen“ habt untereinander eine „beharrliche Liebe“. Eine Liebe, die anhält und schwierige Zeiten übersteht. Das Bleiben oder Festhalten ist hier entscheidend. Und Petrus deutet an, wo das deutlich wird.
- Er fügt ein Zitat aus Spr 10,12 hinzu: „denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden“ oder: „Denn die Liebe ist in der Lage, selbst eine Menge von Sünden aus dem Weg zu räumen“ (Übs. das Buch). Die Sünde „bedecken“ stammt aus den Opfervorschriften im AT vor und meint die Sündenvergebung. Vgl. Ps 32,1: „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist“.

- Die Frage ist: Hält unsere Liebe das aus, wenn wir schuldig aneinander werden? Petrus hat sich da sicher an seine Frage erinnert, die er Jesus einmal gestellt hat: „Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es sieben Mal? Jesus antwortete: Nicht sieben Mal, sondern sieben Mal sieben Mal“ (Mt 18,21).
- Auch in der ersten Gemeinde gab es Probleme untereinander. Das war keine heile Welt. Ohne Vergebungsbereitschaft zerbricht die Liebe und damit auch die Gemeinschaft. Darum ist es entscheidend wichtig, an der bedingungslosen Liebe zueinander festzuhalten. Auch wenn das nicht immer einfach ist.
- Petrus betont noch eine praktische Seite der Liebe: „Seid gastfrei untereinander ohne Murren“ (4,9). Die Christen öffneten nicht nur ihr Herz, sondern auch ihr Haus. Damals fanden die Gottesdienste in den Häusern statt und es gab Verkündiger, die herumreisten und auf Gastfreundschaft angewiesen waren. Ein mürrischer Gastgeber schafft aber keine gute Atmosphäre. Herzliche Gastfreundschaft dagegen war ein Baustein für das Wachstum und die Anziehungskraft einer Gemeinde. Das gilt auch heute noch!
- Bei der letzten Aufforderung geht es um das Dienen. Darauf geht er etwas ausführlicher ein. Die Ausrichtung auf das Ende besteht nicht im Rückzug ins Privatleben, sondern im Dienen.
- Das Dienen wiederum ist eine natürliche Folge der gegenseitigen Liebe. Aber auch bei dieser Aufforderung setzt Petrus einen Schwerpunkt:

3.3 Dient einander mit der Gabe, die Gott euch geschenkt hat!

- Petrus veröffentlicht keinen Gabenkatalog, sondern unterscheidet lediglich grundsätzlich zwischen „Wortgaben“ und „Dienstgaben“. Also Leute, die begabt sind, das Wort Gottes zu verkündigen (Wortdienste: Apg 6,4) und Leute, deren Gaben im praktischen Dienen liegt. Beide Bereiche sind gleich wichtig. Und beide Gabenträger bezeichnet er als „Haushalter Gottes“, die ausgestattet sind mit einem bunten Blumenstrauß an vielfältigen Gaben (mancherlei, vielfältig wörtl. bunt, vielfarbig).
- Petrus nimmt hier keine Wertung vor, sondern betont die Art und Weise, wie alle Gaben ausgeübt werden sollen: Nämlich so, dass in allen Dingen Gott gepriesen und geehrt wird (4,11).
- Auch hier setzt er einen Schwerpunkt, der in den Übersetzungen nicht so deutlich wird: „Jeder“ steht betont am Anfang: „Wie jeder eine Gnadengabe empfangen hat, so dient einander ... (4,10). Wichtig ist, dass alle ihre Gaben in die Gemeinde einbringen. Es gibt keinen, der keine Gabe hat – das will er betonen!
- Und das soll auch uns ermutigen. Jeder ist mit Gaben von Gott beschenkt und ausgestattet. Gnadengaben: Wer Gnade erfahren hat, ist auch begabt! Jede Gabe ist wichtig: auch das Putzen der Gemeinderäume. Eine Gabe, die sehr viele empfangen haben ☺ Ich möchte dich ermutigen: Bringe deine Gaben ein. Nicht um Menschen einen Gefallen zu tun, sondern um Gott zu verherrlichen.
- Problem: Weil momentan das Gemeindeleben durch die Einschränkungen leidet, ist manches schwieriger oder nicht möglich. Aber nichts zu tun und nur zu konsumieren, ist keine Option. Lass dir von Jesus zeigen, wie du deine Gaben ausüben kannst. Vielleicht ist etwas Neues dran. Vielleicht sind jetzt weniger Aktionen und Programme gefragt und statt Kleingruppen „Minigruppen“: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen (Mt 18,20). Bisher wurde das so verstanden: Und wir sind ja mehr, also ist Jesus noch präsenter. Vielleicht ist es aber genau andersherum.
- Ganz gleich, was wir tun: Entscheidend ist „dass in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Sein ist die Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (4,11b). Darum geht es.
- Das Ende ist nahe. Jesus ist nahe. Und das bedeutet: Wir haben eine fantastische Zukunft vor uns. Die Herrlichkeit Jesu Christi wird sichtbar und erfahrbar. Der Glaube wird zum Schauen. Deshalb endet der Brief mit einem Lobpreis der Herrlichkeit Gottes in Christus:

1Petr 5,10 Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. ¹¹ Ihm sei die Macht in alle Ewigkeit!
- Wenn das keine Ermutigung ist! Bis dahin beherzigen wir, was Petrus schreibt: Besonnen und mit klarem Kopf zu beten, an der Liebe zueinander beharrlich festzuhalten und dass jeder einzelne seine geschenkten Gaben in die Gemeinde einbringt! Und das alles, damit Gott geehrt wird. Dann wird diese momentan schwierige Zeit zu einer Segenszeit, auf die wir einmal dankbar zurückblicken werden. Amen.